

Man müßte Friedrich Griese wünschen, daß er als Norweger geboren wäre. Dann würden seine Werke mit vollen Segeln in Deutschland einziehen. Nun aber können wir nur wünschen, daß er in Deutschland gelesen wird, trotzdem er ein Deutscher ist.

*Der Dichter Jakob Schaffner  
in seiner Rede bei der Morgenfeier der Jugend im Herrenhaus*

# Friedrich Griese / Winter

Ein Roman / 404 Seiten / In Ganzleinen RM. 7.50

## Die ersten Besprechungen:

### Dossische Zeitung:

Dieser junge Mecklenburger, unter Bauern lebend ein Bauer, dieser nordisch harte, schwer bewegliche Dichter, den man mit Recht mit Hamsun vergleicht, bildet hier also Gestalten von Hodeler-Barlachschem Format, formt mit derber, unsentimentaler Kraft Schicksale, die nicht von außen an Menschen herangebracht, sondern aus ihrer Natur wachsen, aus ihrer und der sie umgebenden Natur nicht gesehen oder gewandelt durch persönliches Sentiment oder romantische Verbrämung, sondern beobachtet und trotz aller Breite faszinierend hingemalt, rein dreidimensional hingebildhauert in einer fast fanatischen Befessenheit zu Objektivierung und peinlichster Ausschaltung aller etwa persönlich subjektiven Elemente.

... Nicht teutsch ist dieses Buch, und das ist das Erfreuliche, sondern deutsch, voll Kraft ohne Kraftmeierei, breit und warm und gemächlich hingewachsen in organischem Aufbau, nicht hinreißend in blinkender Handlung, sondern fast etwas mühsam, den Kopf über der Erde, in die Erde hinein. —

... Ich bekenne meine tiefe Überzeugung, daß hier auf dem Land, mitten zwischen Bauern ganz unbefangen vor sich hintärend, ein Dichter sitzt, der mit verwunderlicher und herrlicher Naivität, fern der alles verschiebenden Ebene der Großstadt, dichtet, was er um sich erlebt: man kann das nicht „machen“, es ist da, ist gewachsen, ist dichterische Wirklichkeit. Erich Mollse.

### Kölnische Zeitung:

Ganz große Epik entsteht da, wo viele aus dem Weltstoff gerissene Fabeln zu einem Fabelbuch wieder zusammenwachsen. Friedrich Griese schenkt uns in seinem „Winter“ eine Erzählung, die alles verbindet, was an den genannten Büchern zu rühmen war. Ein Ich erzählt, das voller Wucht und Ernst ist; es erzählt ein ganzes Volk, wie bei Schnack und Zimmermans; es erblüht eine ganze Philosophie wie bei Molo und Wittig; und über Blunck und Bon der Bring, die ihm stammverwandten, hinaus wird ein allgemeingültiges Schicksal beschworen.

... wir sehen den alten Erzähler, der immer wieder in andern aufersteht und erblickt, was die andern nicht sehen, und es uns berichtet.

### Wir liefern:

Einzel 35%, 2—10 Gr. 40%, 11—25 Gr. 45%, ab 26 Gr. 50% Rabatt

z

Otto Quitzow Verlag, Berlin-Lübeck-Leipzig

### Der Dichter Willibald Köhler in Dppelner Nachrichten:

Griese's „Winter“ klingt wie eine Sage verschollen in unsere Lage herauf, ganz rein und gläubig wie der Klang versunkener Glocken. Ich glaube, daß Griese's „Winter“ auch die lange Lebensdauer einer Sage beschieden sein wird.

### Deutsche Tageszeitung:

Seit „Der letzte Garbe“ ist Griese in raschestem Tempo auf den Gipfel gekommen und hat auch formale Steigerung seiner Kunst erlangt, die erstaunlich und beglückend zugleich ist. Ein so erhebliches, reiches, mitreißendes Buch kann dem deutschen Volke nur selten und in wenigen Glücksstunden der Weltgeister geschenkt werden. Hier spricht ein sähiger Führer der jungen deutschen Dichtkunst.

### Der Literaturhistoriker Prof. Dr. Petsch in einem Aufsatz über Friedrich Griese im Hamburger Fremdenblatt:

... Nun ist es ihm gelungen, ein großes Stück Welt, das für menschliches Dasein und menschliches Ringen überhaupt von symbolischer Bedeutsamkeit ist, in den Rahmen seines Blickfeldes zu zwingen und von innen her einheitlich zu gestalten. Das Ergebnis ist ein Roman von einer inneren Geschlossenheit und von einer menschlichen Vertiefung, wie sie nur ganz wenige auserlesene Leistungen der letzten Jahrzehnte aufzuweisen haben.

... Alle äußerlichen Vergleiche, vor allem mit Hamsun, schießen am Ziel vorbei. Was Griese's ganz einzige Stärke ausmacht, ist dieses, daß er jene Klänge nicht bloß hört und nicht bloß erzählend von ihnen berichtet, sondern daß er das Geschaute und Gehörte unmittelbar im Worte lebendig macht: Daß er vom Feststellen, Hinweisen und Beschreiben zum unmittelbaren Gestalten vordringt, daß er aus dem Erzähler zum Maqier wird, wie jeder echte Dichter. Und das ist hier den großen Naturerscheinungen gegenüber zum ersten Male in deutscher Zunge restlos gelungen. Grund genug für den Deutschen der Gegenwart, der das miterleben darf, ihm zu danken und ihm um seiner selbst, um seiner Leistung willen bei Lebzeiten den Kranz zu winden, den jeder große schöpferische Erfinder auf dem Gebiete der deutschen Kunst verdient und in seiner Heimat so selten erringt.